

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polen-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgepaarte Seite, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,80 Zloty, non außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Besatzungsstr. 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstr. 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Besatzungsstr. 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanzeige: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Geschließung des Warschauer Sejms und Senats?

Die Stabilisierung des französischen Franken

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte Juni 1928.

Im französischen Finanzministerium werden bereits die Schritte ausgearbeitet, die eine endgültige Frankenstabilisierung bekanntgeben werden. Jetzt hat sich auch endlich Frankreich dafür entschlossen zu stabilisieren. Jetzt ist der Druck von Handel und Industrie groß genug gewesen, um zu verhindern, daß eine weitere Devaluierung vorgenommen würde, wie es besonders von den sich um Marin schärenden Rechtsleuten bis in die letzten Tage hinein immer wieder gefordert wurde. Die Stabilisierung steht bevor. Spätestens Mitte Juli besißt Frankreich wieder eine feste Währung. Es ist die große Frage des Tages, in welcher Form die endgültige Gesundung der Währung vor sich gehen soll. Man wird wahrscheinlich einfach für das heutige Geld einen bestimmten Goldwert festsetzen, und zwar dies nach dem heutigen Stand des Franken. Damit würde man also nur von der augenblicklich schon 18 Monate anhaltenden faktischen Stabilisierung zur gesetzlichen übergehen. Der einzige Unterschied dabei wäre nur, daß die heute umlaufenden Banknoten dann ein festes Verhältnis zum Gold hätten. Das ähnelt sehr der italienischen Stabilisierung vom 22. Dezember, wo ja ebenfalls keine große Münzreform mit der Stabilisierung der Lira verbunden wurde. Man verspricht sich davon, daß im Gegensatz zur deutschen oder ungarischen Stabilisierung die Lebensmittelpreise nicht besonders steigen würden, weil man von der Stabilisierung ja nahezu nichts merkt. Aber ist diese Hoffnung wirklich so sicher? Gerade in den letzten Wochen lagen manche Preise in Erwartung einer weiteren Revaluierung auf nicht mehr hohem Niveau. Die werden nun bestimmt binnen kurzem einsteigen nach oben schnellen. Die Regierung weiß, daß ihr ganzer Stabilisierungsplan scharf angegriffen wird, wenn seiner Veröffentlichung Preiserhöhungen folgen würden.

Weiterhin wird über das System der Stabilisierung herungeraten. Das „Gold-Standard“-System würde eine Eintauschmöglichkeit von Papierfranken in Goldstücke bedeuten, wie dies vor dem Kriege der Fall war (die französischen Zwanzigfrankentücke zirkulieren jetzt nur noch in der Schweiz neben den Schweizer Zwanzigfrankentücken). Eine Variante des „Gold-Standard“-Systems wäre der Umtausch von Papierfranken in Goldbarren für die Goldzahlungen ans Ausland (Gold Bullion Standard-System). Und schließlich gibt es das „Gold-Exchange-Standard“-System: Da wäre der Papierfranken in Goldstücke, Goldbarren oder ausländische Devisen eintauschbar. Man nimmt allgemein an, daß das „Gold-Bullion-Standard“-System den beiden anderen vorgezogen werden wird, weil dieses alle Möglichkeiten des unnützen Anstammeln von Goldstücken verhindert. Der „Excelstor“, der diese Fragen untersucht, schreibt darüber: „Wenn erst einmal der Goldwert des neuen Franken und die Form seines Eintausches feststeht, dann muß noch sein Wert zu einem festen Stand garantiert werden. Er könnte seinen Kurswert nur aufrecht erhalten, wenn die Banque de France nicht zu viel Franken ausgibt. Dem Banknoten-Umlauf muß also eine Grenze gesetzt werden. Wird man da, wie vor dem Kriege, einen festen Boden schaffen oder eine Golddeckung im Verhältnis zu den ausgegebenen Banknoten befürworten? Alles deutet darauf hin, daß man, wie in den Vereinigten Staaten, wie in Deutschland, Belgien, Polen usw. 40 Prozent als Golddeckung für den Notenumlauf annehmen wird.“ Was danach? Werden die Steuern erhöht und die Lasten für die Arbeiter drückender? Wird der Mietpreis verdreifacht? Wird die große Finanzkur kommen? Poincaré hat jetzt alle Macht in seinen Händen. Die Kammer dürfte spätestens am 13. Juli in Ferien gehen, und 3 Monate lang kann dann Poincaré eine Art Diktatur in Frankreich aufrichten. Zur Zeit zählt man im ganzen Lande nur 3000 Arbeitslose (offizielle Ziffer). Wie wird die Wirtschaftslage in Frankreich aber im Oktober aussehen, wenn die Parlamente wieder zusammentreten? Oder wird die Regierung selbst klug genug sein, zu wissen, daß mit der Stabilisierung des Franken das französische Geld noch nicht gesund ist, daß vielmehr erst die deutschen Dawes-Zahlungen selbsteingeleitet werden müssen, ehe endgültig die finanziellen Folgen des Krieges auch in Frankreich wieder ausgeheilt sind? Kurt Lenz.

Warschau. Der Verlauf der gestern stattgefundenen Sitzung der Finanz- und Budgetkommission rief in parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen hervor. Insofern als der Hauptreferent und die Vertreter der Regierungspartei ihre eingebrachten Vorschläge zurückzogen, und somit eine Situation schufen, die in den parlamentarischen Gehäusen einzig dastehen dürfte. Ebenso ist auffallend, daß die bereits schon bearbeiteten Eingaben der Regierungsreferenten und Regierungsparteivertreter zurückgezogen wurden, was ebenfalls der Hauptreferent des Senats, Szarski, getan hatte. Bei der erfolgten Abstimmung wurde das Budget im Sinne des Sejms angenommen.

In politischen Kreisen verlautet, daß das Zurückziehen der Anträge auf eine Aussprache mit dem Vorsitzenden der Regierungspartei, Oberst Sladek, und Vertretern der Regierung in Zusammenhang zu bringen sei und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Sejm und Senat nach Annahme des Budgets durch den Senat geschlossen werden.

Eine neue Wilna-Rede Woldemaras

Kowno. Am Sonntag tagten in Kowno die litauischen Schützenverbände unter Teilnahme Woldemaras und des Kriegsministers Danantas. Woldemaras hielt eine Rede, in der er u. a. bemerkte, daß die Zahl der für das Vaterland Gefallenen noch nicht feststehe. Man werde erst Litauens Unabhängigkeit

verteidigen und Wilna zurückerobern müssen. Die Großmächte verlangten von Litauen, es solle mit Polen Frieden schließen. Die Regierung werde aber zunächst die Verteidigung Litauens übernehmen. Dazu müßten die Schützen auf dem Posten sein. Woldemaras gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß man unter der Fahne der jetzt in Kowno tagenden Schützen dereinst in Wilna werde einrücken können. Der Kriegsminister Danantas sprach in ähnlichen Worten.

Vor der Wiederaufnahme der polnisch-litauischen Verhandlungen

Warschau. Am 28. Juni werden gleichzeitig in Kowno und Warschau die polnisch-litauischen Kommissionsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Die Kownoer Verhandlungen werden politische Fragen zum Gegenstand haben, und zwar die Frage eines Nichtangriffsvertrages und die Frage einer Entschädigung für die Besetzung des Wilnagebietes durch Polen. Die polnische Delegation unter Leitung des Ministerialrates Solowko wird am 28. Juni von Warschau abreisen. In Warschau werden die Verhandlungen über Wirtschafts- und Verkehrsfragen weitergeführt werden. Sofern die Warschauer und Kownoer Verhandlungen ein positives Ergebnis zeitigen, soll Anfang August eine polnisch-litauische Konferenz nach Königsberg einberufen werden, an der Woldemaras und Zaleski persönlich teilnehmen sollen.

Gegen Frankreichs koloniale Unterdrückungs-Politik

Paris. Auf der Pariser Kolonialausstellung wurden in den letzten Tagen von jungen Kreolen Flugblätter des „Bundes für die Freiheit des Stimmrechtes in den französischen Kolonien“ verteilt. In diesen Flugblättern wird an die Vernunft der Franzosen appelliert, die unglücklichen Landesleute von Guadeloupe, Martinique und Guayana einem System der Unterdrückung und der Tyrannei zu entreißen, das Frankreich und der kreolischen Bevölkerung unwürdig sei. Eine neue Ära der Sklaverei sei in diesem Lande angebrochen, deren Kinder am Tage der Kriegserklärung sich erhoben hätten, um an der Seite ihrer Brüder aus

dem Mutterlande die Sicherheit Frankreichs zu verteidigen. Trotz des Opferobes, trotz der Loyalität der Ueberlebenden habe das „Frankreich des Sieges, des Rechtes und der Freiheit“ diese halbe Million Franzosen der Freiheit und Rechte beraubt, die ihnen die Verfassung gewährt habe. U. a., daß bei jeder Volksbefragung von den Vertretern der öffentlichen Macht zynisch verletzende Stimmrechte. Diese verabscheuungswürdigen Gewalttaten gegen das allgemeine Stimmrecht hätten in den letzten vier Jahren mehr als 25 Tote unter den Wählern der drei ältesten Kolonien verursacht.

Die „Freundschaft“ gelandet

London. Wie aus Bristol nunmehr bestätigt wird, ist das Flugzeug „Freundschaft“ der Amerikanerin Carhart bei Planelly in Südwales etwa 6 Kilometer von dieser Stadt entfernt im Ländungsgebiet des Barry kurz nach 1 Uhr mittelleuropäischer Zeit gelandet.

London. Zur Landung des Flugzeuges „Freundschaft“ wird noch gemeldet: Nachdem das Wasserflugzeug an einer Boje verankert war, bogab sich der Pilot Stulz an Land, um frischen Brennstoff zu bestellen. Mrs. Carhart und der Mechaniker Dabel blieben an Bord. Stulz erklärte, sie wollten so bald wie möglich nach Southampton weiterfliegen: Mangel an Benzin habe die Landung notwendig gemacht. Das Flugzeug hatte im Nebel und Regen große Schwierigkeit seinen Kurs einzuhalten. Das Benzin würde nur noch für einige Meilen gereicht haben. Der Flug, so erklärte Stulz, war nicht sehr an-

genehm, da ich ausschließlich mit Hilfe meiner Instrumente gesteuert habe; glücklicherweise hat keines von ihnen versagt. Mrs. Carhart, die japanische Mitfliegerin, sagte: „Ich bin sehr froh und sehr glücklich, aber ich bin zu müde, um mehr zu sagen.“

Die Landung der „Freundschaft“ erfolgte bei Broll, einer kleinen Vorstadt von Planelly. Große Menschenmassen setzten sich alsbald zu Fuß, auf Motorrädern und in Autos in Bewegung, um die Flieger zu begrüßen. Die See war ruhig, und das Flugzeug ging dicht an der Küste nieder. Bei Eintritt der Ebbe wird die „Freundschaft“ auf trockenem Boden stehen.

Die Nachricht von der glücklichen Ueberquerung des Atlantik durch die „Freundschaft“ hat in Newyork wie ein Blitzschlag gewirkt. Das Land befindet sich in riesiger Begeisterung darüber, daß die Amerikanerin, Miss Carhart als erste Frau den Ozean überquerte.

Noch keine Einigung

Berlin. Im Reichstag fand Montag nachmittag eine Besprechung des Abg. Drameg und Mollath statt. Zur Besprechung standen die Richtlinien der Wirtschaftspartei, die schon am Freitag überreicht worden waren. Die einzelnen Punkte dieser Richtlinien wurden durchgesprochen. Ein Teil von ihnen ist bereits in einer Konferenz der übrigen für die Koalition in Frage kommenden Parteien besprochen worden. Ueber eine Reihe anderer noch nicht besprochener Forderungen der Wirtschaftspartei wird der Abg. Müller-Franken zunächst mit dem sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden verhandeln. Sollte dabei eine Uebereinstimmung erzielt werden, so wird am Dienstag oder Mittwoch eine allgemeine Aussprache zwischen sämtlichen für eine große Koalition in Frage kommenden Parteien über die noch offenen Punkte erfolgen. Vor Mittwoch dürften weitere Verhandlungen nicht in Frage kommen.

Die jugoslawische Parlamentsreise

Belgrad. Die Parlamentsopposition hatte für die Beilegung der wochenlangen Krise, die beinahe jede Arbeit unmöglich macht, solche ultimativen Forderungen gestellt, daß sie in der Montag-Sitzung des Kabinetts als unannehmbar zurückgewiesen wurden.

Der Kommunismus in der französischen Armee

Paris. Im Anschluß an einen Aufsatz des Generals von Fayen in der täglichen Rundschau stellt das „Echo de Paris“ fest, daß der Kommunismus noch nie so stark in der französischen Armee verbreitet gewesen sei. Aus sicherster Quelle will das Blatt wissen, daß aller Grund zu der Besorgnis vorliege, daß kein einziges der französischen Regimenter ohne kommunistische Zelle sei. In der letzten Sitzung des obersten Rates für nationale Verteidigung, unter dem Vorsitz Doumergues habe der Marschall mit besonders energischen Worten vom Kriegs- und Innenminister Maßnahmen gegen die revolutionäre Tätigkeit verlangt.

Amerika will die „Bremen“ laufen

Berlin. Wie die „Völkische Zeitung“ hört, hat Prof. Junkers in Amerika ein Angebot von einer amerikanischen Gruppe bekommen, die das noch auf Greenley Island befindliche Flugzeug „Bremen“ für ein amerikanisches Museum erwerben will. Daraufhin habe sich ein Einverständnis mit Freiherrn von Hünefeld ein Konsortium gebildet und in den Verhandlungen zur Bedingung gemacht, daß das Flugzeug „Bremen“ bis Ende dieses Jahres für Deutschland zur Verfügung stehen müsse, um in Deutschland gezeigt zu werden.

Die Zusammensetzung des Sejms

Die Sejmkanzlei hat erst jetzt das genaue Personenverzeichnis sämtlicher Abgeordneten, sowie die Verteilung derselben auf die einzelnen Sejmparteien fertiggestellt. Das Verzeichnis enthält den Bestand des Sejms vom 10. d. M. Danach verteilen sich die 444 Sejmabgeordneten auf 20 parlamentarische Fraktionen, wobei 5 Abgeordnete sich zu keiner Gruppe deklarieren haben. Um unseren Lesern die Orientierung in den Parlamentsberichten zu erleichtern, lassen wir nachstehend das Verzeichnis sämtlicher Sejmklubs mit Angabe ihrer Stärke folgen:

- Unparteiischer Block der Zusammenarbeit mit der Regierung 122
(Vorstand: Slawek, Vizevorstand: Wojto, Kosciolkowski, Polakiewicz, Radziwill.)
- Parlamentsverband der Polnischen Sozialisten 63
(Vorstand: Dr. Marek, Vizevorstand: Niedzialkowski, Pofner, Zulawski.)
- Parlamentsklub der „Wyzwolenie“ 40
(Vorstand: Woznicki, Vizevorstand: Baginski, Wyrzykowski.)
- Nationaler Volksverband 37
(Vorstand: Dr. Knaparski, Vizevorstand: Czetwerninski, Trompczynski.)
- Ukrainischer-Weißrussischer Sejmklub 30
(Vorstand: Dr. Lewicki; der Klub besteht aus 26 Ukrainern und 4 Weißrussen.)
- Klub der Bauernpartei 28
(Vorstand: Jan Dombzki.)
- Parlamentsklub der Polnischen Volkspartei „Piastr“ 21
(Vorstand: Sredniawski; diesem Klub gehören u. a. an: Witos, Katak, Kiernik.)
- Deutscher Parlamentarischer Klub 19
(So nennt sich die Vereinigung der bürgerlich-deutschen Abgeordneten; Vorstand: Raumann.)
- Parlamentsklub der Christlichen Demokratie 15
(Vorstand: Chacinski.)
- Parlamentsklub der Nationalen Arbeiterpartei (N. P. A.) 14
(Vorstand: Roguszcza.)
- Jüdischer Klub 13
(Vorstand: Grünbaum; Führer der galizischen Zionisten — Dr. Reich.)
- Klub der Ukrainischen Sozialistisch-Radikalen Parlamentsvertretung 8
(Vorstand: Dr. Baczynski.)
- Kommunistische Abgeordnetenfraktion 7
(Vorstand: Warski; dieser Klub zählt gegenwärtig nur noch 5 Abgeordnete, da zwei den Gerichten ausgeliefert und nach dem Ausland geflohen sind.)
- Fraktion der N. P. A.-Linken 5
(Ciszal, Waszkiewicz.)
- Weißrussischer Bauern- und Arbeiterklub 5
(entspricht der früheren Promada; Vorstand: Sawrilt.)
- Ukrainischer Klub der Sozialistischen Bauern- und Arbeitervereinigung (Sel.-Kob.) 4
(Vorstand: Cuzmaj.)
- Bauernverband (Stapinski) 3
- Schlesische Gruppe der Christlichen Demokratie (Korfanty) 3
- Fraktion der Deutschen Sozialistischen Abgeordneten (Kronig, Zerbe.) 2
- Sel.-Kob. Linke 2
- Abgeordnete, die keiner Fraktion angehören (Wilke) 5

Zusammen 444 Abgeordnete.



General Freiherr von Schoenaich

ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten, weil er sich mit seiner Propaganda für die Kriegsdienstverweigerung mit ihr in Widerspruch setzte.

Hirngepinste der Warschauer Presse

Warschau. Warschauer Blätter berichten in sensationeller Weise:

„Die Deutschen entwickeln bekanntlich im Pommern- und in den Grenzregionen ein sehr breites politisches Aktion, die darauf berechnet ist, Gärungstoffe zu schaffen, die ihnen zu antipolnischen Vorgehen auf dem Gebiete von Genf dienen sollten. Gleichzeitig bauen die Deutschen im Grenzgebiet Beobachtungspunkte und versehen alle Polen nach der Mitte des Reiches.“

Wir haben kürzlich in dieser Angelegenheit sensationelle Informationen erhalten. Es zeigt sich also, daß im letzten Monat die Zentralbehörden des Reiches eine Aufzeichnung der polnischen Bevölkerung in unserem Grenzgebiet angeordnet haben, mit dem Endzweck einer möglichst schnellen Auffschreibung nach der Mitte des Landes. Die deutschen Militärbehörden haben eine Grenzabteilung „Grenzschutz“ gebildet, dessen Aufgabe es sein wird, in Nord-Lowiz, das im 10-Kilometer-Grenzbezirk gegenüber Floczew liegt, einen Beobachtungsturm zu errichten. Auf diesem Turm ist ein Scherenfernrohr angebracht. Einen ähnlichen Turm sollen die Deutschen in der Gemeinde Larnowice errichten. Die Beobachtungstürme sollen dazu dienen, die Bewegung bei der Bevölkerung und das Wirtschaftsleben im polnischen Grenzgebiet zu beobachten. Die Leitung dieser Beobachtungspunkte soll ein Oberstleutnant des stehenden Heeres übernehmen, der ständig auf dem Landgut Wenzelitz wohnt. Wie man uns vom Grenzgebiet berichtet, ziehen die Deutschen an der polnischen Grenze Militärabteilungen zusammen. In Zusammenhang damit werden auf einem breiten Terrain bei Rauschendorf, Althammer und Todden große Übungen vorbereitet.“

Nobile hat das Flugzeug Larfens gesehen

Triest. Die Staphaniagentur berichtet, daß Kapitän Larfen und Leutnant Nizkow nach einem Erkundungsflug an Bord der „Braganza“ zurückgekehrt sind. Trotz der guten Sichtverhältnisse und obwohl sie eine Stunde lang das Gebiet überflogen, wo sich die Gruppe Nobiles aufhalten soll, konnten sie von ihr nichts bemerken. Nobile hat aber gleich darauf radiotelegraphisch mitgeteilt, daß er das Flugzeug gesehen habe und hat seine neue Lage bestimmt, die um einige Meilen östwärts von der früher bezeichneten Lage liegt. Man glaubt, daß auf Grund dieser neuen Taten die Auffindung der Gruppe möglich sein wird. Larfen, der längs der Nordküste des Nordostlandes geflogen ist, teilt bei seiner Rückkehr mit, er habe bei der Insel Sioresky das Lager der Patrouille bemerkt, die mit Schlitten und Hundegespann auf die Suche der Dreier-Gruppe ging. Die Witterungsverhältnisse sind nach den letzten Meldungen günstig. Nobile hat in seinem gestrigen Rundfunk um Rat schläge nachgeschaut, wie man einen Schienenbruch behandeln soll.

Der Schacht-Prozess

Kowno. Moskauer Zeitungen besagen, daß die Verhöre im Schacht-Prozess in den letzten Tagen sehr beschleunigt werden, da auch in Moskau selbst das Interesse am Prozeß stark nachgelassen habe. Der schon lang erwartete Hauptbelastungszeuge Kasarinow sei noch nicht aufgetreten. Dagegen brachte die Montagssitzung insofern eine Sensation, daß der Angeklagte Zischewitsch, der sich in der Voruntersuchung für schuldig erklärt hatte, jetzt sein Geständnis in vollem Umfang widerrief. Die Vernehmung hätte damals um 3 Uhr nachts stattgefunden und da er eines Asthmaanfalls wegen um Unterbrechung gebeten habe, die ihm vom Untersuchungsrichter verweigert worden wäre, habe er sämtliche Fragen bejahend beantwortet, um sich von Unterjudungsqualen zu befreien.

Die von dem Knappingenieur Seebold abgegebene Erklärung sich zwecks Widerlegung der Aussagen Badstiebers dem Gericht freiwillig zur Verfügung zu stellen, wurde am Montag durch Rechtsanwalt Munte dem Vorsitzenden Wischinski übergeben. Die Absicht Seebolds, sich freiwillig dem Gericht zu stellen, hat im Zuschauertraum große Bewegung hervorgerufen. Außerdem wurde bekannt gegeben, daß von der deutschen Botschaft durch Vermittlung Tschischewitsch noch eine eidestätliche Erklärung Kötters, eine Erklärung sämtlicher Knappingenieurs und eine Erklärung des Betriebsrates der Firma Knapp beim Obersten Gericht eingereicht seien. Krynko wies darauf hin, daß eidestätliche Erklärungen nach dem Sowjetrecht keine Gültigkeit hätten, stellte aber anheim, die Erklärungen Kötters und Seebolds den Gerichtsakten beizufügen und zu prüfen. Die Erklärung des Betriebsrates, den Akten beizufügen, könne er nicht empfehlen, da sie nur feststelle, daß die an die Sowjetunion gelieferten Maschinen von derselben Qualität seien, wie die nach England und Frankreich gelieferten Maschinen.

Die Pläne der Dzeanflieger

Hamburg. Wie der in Oherburg an Bord des Dampfers „Columbus“ gegangene Sonderberichterstatter des „Hamburger Fremdenblattes“ u. a. zu berichten weiß, hat Hünefeld erklärt, daß er in Bremen mit einem Vertrags-Manager verhandeln wolle. Nach den Empfangsfeierlichkeiten in Deutschland und England will er sich vor allem wieder seinen schriftstellerischen Neigungen widmen. Köhl wird nach den großen Empfindungen zu Hause in Berlin nach dem Rechten sehen und sich dann erst mal gründlich Ruhe gönnen. Mit Fitzmaurice wollen Köhl und Hünefeld Anfang Juli nach Dublin fliegen. Dann wird der irische Major seine deutschen Kameraden noch nach London begleiten und dort wird man sich trennen.

53 Opfer einer Kanonenbootexplosion

London. Ergänzende Meldungen aus Bogota (Kolumbien) besagen, daß als Folge der Kesselexplosion, die sich auf dem amerikanischen Kanonenboot Hercules ereignete, insgesamt 53 Mann der Besatzung getötet wurden oder ertranken. Das Schiff selbst ist untergegangen und nur 20 Mann der Besatzung konnten gerettet werden. Die Regierung hat eine Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Schwere Unwetterchäden in Rumänien

Buzarest. Schwere Hagelschläge richteten in weiten Gebieten der Wallachei die schwersten Flurschäden an. Selbst Viehherden und auf dem Felde arbeitende Bauern wurden Opfer des Unwetters, das von schweren Blitzschlägen begleitet war; besonders heimgejucht wurde die Gegend von Sinaja

Ein Tobsüchtiger rast mit dem Messer

Zwei Personen getötet.

Saarbrücken. In einer Wirtschaft des Bergmannsortes Hausweiler bei Saarbrücken wurde ein Gast plötzlich von einem Tobsüchtigen angefallen und stürzte sich auf einen ohnungslos dahinsinkenden Reisenden. Er brachte ihm mehrere Stich- und Schnittwunden bei, die sofort den Tod herbeiführten. Der Schwager des Totenden erhielt bei dem Versuch, diesen zu beängstigen, ebenfalls mehrere Messerschläge, an denen er bereits gestorben sein soll. Es gelang schließlich, den Tobsüchtigen einer Anstalt zuzuführen.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

9) „Hier kam jemand herein... er hat gestohlenes Gut bei sich. Haben Sie ihn gesehen?“

„Er drang soeben mit derselben prachtvollen Selbstverständlichkeit hier ein wie Sie meine Herren. Sie vertrieben ihn von der Tür, als Sie hereinliefen.“

Louba zeigte nach dem Garten. Ohne auf weitere Erklärungen zu warten, sprangen sie zum Fenster und waren binnen wenigen Sekunden in der Dunkelheit verschwunden.

„Du bleibst hier und gibst acht, daß niemand das Ding hier antührt!“ befahl Louba der zitternden Frau und folgte dann den Männern in den Garten hinaus. Bacileco hatte ihm einen Anteil versprochen, aber er hatte sich nie in seinem Leben etwas aus einer Teilhaberschaft gemacht.

Die anderen waren über die niedrige Gartenmauer gesprungen, um in das Gäßchen zu kommen, das dahinter entlang führte, aber Louba nahm sich mit Rücksicht auf seine sorgfältige Kleidung die Zeit, das hölzerne Gartentor aufzuwerfen.

Er folgte dem Laut der Schritte auf dem einfachen Pfad der hinter den Gärten entlang lief. Er konnte das Geräusch der laufenden Füße auf den Steinen hören.

Etwas weiter weg begann eine hohe Mauer, die den parkartigen Garten eines Hauses, das größer als die benachbarten Gebäude war, begrenzte. Von der gegenüberliegenden Seite her streckten zwei Bäume ihre Äste über den schmalen Pfad und ließen kein Licht durch.

An diesem Punkt erreichten die Verfolger ihr Opfer, nachdem sie sich im Endspurt gewaltig angestrengt hatten.

Louba blieb stehen. Seine scharfen Augen und Ohren sahen und vernahmen die miteinander ringenden Gestalten, das Schurren der Füße, das Stimmengewirr, plötzlich einen gewürgten Laut, einen halb ersticken Schrei... und dann Stille.

Falls sie denselben Weg zurückkommen sollten, ging er jaht hinüber unter den schwarzen Schatten des größten der beiden Bäume und stellte sich auf den kleinen Erdbügel, der den Baum herum aufgeworfen war.

Er konnte erraten, was sie da an der hohen Mauer machten. Auch vermochte er Flüche und Fragen im Flüsterton zu unterscheiden, als sich die Suche als zwecklos herausgestellt hatte.

Nach kurzer Zeit begaben sie sich mitten auf den Pfad, wo Louba ihre drei Gestalten gegen den helleren Himmel unterscheiden konnte.

Sie zögerten, augenscheinlich beratschlagend, dann liefen sie in der dem Loubaschen Haus entgegengesetzten Richtung davon. Er wartete ein oder zwei Minuten, dann schritt er hinüber zu der dort an der Erde liegenden Gestalt, bückte sich und untersuchte sie genau.

Mit leisen Schritten kehrte er zum Haus zurück.

Kate sah immer noch an derselben Stelle, wo er sie verlassen hatte.

Er betrachtete seine Finger und seine blendend weiße Hemdbrust, als er ins Licht trat. Sie waren ohne jeglichen Flecken. „Was ist passiert?“ fragte sie schnell, durch die vielsagende Bestätigung jäh aufgeschreckt.

„Ich fürchte, die Kerle haben Bacileco erstochen, aber es hat nichts mit uns zu tun. Du verstehst?“ fragte er drohend. „Wir wissen von nichts.“

„Aber du hast doch das, wohinter sie her waren.“

„Ich habe nichts. Sie haben nichts hiergelassen. Daß du mir ja keinen Fehler machst, meine liebe Kate. Ich könnte sonst sehr unangenehm werden. Hast du dir's angesehen?“ fragte er, indem er das Kästchen zurückgab, unter dem er Bacilecos zurückgelassenen Schatz aufbewahrt hatte.

Sie schüttelte den Kopf.

Er schloß das Fenster und zog die Vorhänge zu, bevor er seine Beute untersuchte.

Es war ein mit bunten Glasperlen aller Art verziertes Kästchen, das in einem ungeschliffenen, aber nicht un schönen Dessin gearbeitet war und in der Mitte der größten Muster Simili-Edelsteine trug.

Er öffnete es voll Erwartung und war enttäuscht, als er es leer fand.

„Es scheint, Bacileco ist zu spät damit fortgerannt,“ bemerkte er zynisch. „... Aber es war nicht verschlossen. Dann müßte er doch einmal hineingeschaut haben. Sonderbar!“

Das Kästchen war mit weißem Glacee ausgeschlagen, aber der Boden wieder mit Glasugeln und farbigem Glas auszustattet wie die Außenseite. Als er fortwahr, es innen und außen zu

betrachten, entfuhr ihm ein hoffnungsvoller Ausruf und er ließ seine Finger innen über den Boden gleiten. Er wurde belohnt, denn er fand die Feder, durch die der falsche Boden geöffnet wurde.

Der Ausruf der Freude wurde durch einen zornigen Laut abgelöst, als er bemerkte, daß der Raum darunter vollkommen leer war.

Er betrachtete den Boden einen Augenblick lang mit Stürzung, bevor er seines Mißmuts Herr werden konnte, und suchte dann gleichgültig die Schultern.

„Na, Bacileco hat dafür gezahlt,“ bemerkte er. „... Ich nicht.“

Er stellte es auf den Tisch und nahm sich eine Zigarre.

„Wilst du mir zu Ende erzählen, was du mir sagen wolltest?“ fragte Kate. „Was soll das heißen; ich soll Charles Berry heiraten?“

„Das soll es heißen und nichts anderes. Wir gehen auseinander, du und ich, aber zuerst verheirate ich dich. Der zweite Stock von Braymore House in London, wo du so angenehme Stunden verbracht hast, gehört noch mir und ich werde bald zurückkehren. Aus Gründen, die du leicht erraten kannst, ist es mir lieb, dich als Frau Charles Berry zurückzulassen.“

„Aber das kann doch nicht dein Ernst sein!... Das ist selbst für dich zu schmutzig und zu gemein!“ brach sie aus. „Schmutzig? Gemein? So eine Undankbarkeit! Meine liebe Kate, denke daran, wie ich dich hätte sitzen lassen können! Ja...“

Er unterbrach sich, als seine Augen auf das Kästchen fielen, das anscheinend sie und ihre Angelegenheiten ganz aus seinem Sinn verdrängt.

„Jetzt weiß ich wieder!“ rief er frohlockend. „Ich hab das Ding da schon einmal wo gesehen. Ja, ja! Es war...“

„Ich will nichts davon hören!“ schrie sie. „Bleibe bitte bei unserer Unterhaltung!“

„Oh, das war zu einer Zeit, von der du gerne etwas hören möchtest,“ spottete er. „Eine Zeit zarter Erinnerungen! Entfinnst du dich nicht, daß einmal in jenen unwiederbringlichen Flitterwochen jemand einen unerhörten Preis für ein wertvolles Kästchen gab? Es war damals, als wir im Bazar waren...“

„Daß das laß das!“ Sie machte eine Gebärde unerträglichen Schmerzes.

(Er lachte.)

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Hezge gegen die Freien Deutschen Gewerkschaften

Trotzdem man in der Wojewodschaft doch nicht ableugnen kann, daß hier die deutsch- und polnischsprachigen Arbeiter gleiche Rechte besitzen, verfolgen einige übergeschnappte Patrioten das Polenrum dadurch zu retten, daß sie den deutschsprachigen Arbeiter am liebsten in einem Kessel Wasser ertränken möchten.

Welche nationale Minderheiten leben in Polen?

Die Bevölkerung im polnischen Staate ist stark gemischt, insbesondere die Stadtbewölkerung. In dem ehemaligen Preußisch-Polen sind es neben Polen die Deutschen und ein gewisser Prozentsatz von Juden.

Die Zahl der Deutschen in Polen einschließlich Polnisch-Oberschlesien wird mit 1 Million angenommen. Auch diese Zahlen brauchen nicht genau zu sein, da sie sich nicht auf statistische Aufnahmen stützen.

Table with 2 columns: Nationality, Number of persons. Includes Ukrainians (4,950,025), Jews (3,000,000), Poles (1,034,427), Germans (1,000,000), etc.

Zusammen 10 101 574 Personen

Ein recht buntes Bild ergeben die vorstehenden Zahlen, das am so mehr ins Gewicht fällt, als der polnische Staat mit der nationalen Mehrheit nicht mehr als 29 Millionen Einwohner zählt.

Schlichtungsausschuß für Metall- und Eisenhütten

Wie endgültig festgelegt, findet nunmehr die Sitzung des Schlichtungsausschusses für die Lohnstreitigkeiten in den Metallhütten am Sonnabend, den 23. d. Mts. in Katowice (Sejmgebäude) um 10 Uhr vormittags statt.

Für die Eisenhütten ist der Schlichtungsausschuß auf den Montag, den 25. d. Mts., 4 Uhr nachmittags nach Katowice (Sejmgebäude) einberufen.

Betriebsratswahlen in der Zinkhütte Lipine

Am gestrigen Montag fand in der Zinkhütte Lipine die Wahl des Betriebsrates statt. Von rund 1100 Wahlberechtigten haben 988 ihre Stimme abgegeben.

Bemerkenswert ist, daß dieser Betrieb bisher die Hochburg des Hirsch-Dunderschen Verbandes war. Von 9 Sitzen hatten die Hirsche 8 inne.

Ein Mitarbeiter der „Polonia“ unter dem Verdacht der Spionage

Der Rhythiker Berichterstatter der Rattowitzer „Polonia“, Josef Rozanka in Rybnik, wurde am Sonnabend unter dem Verdacht, Spionage zugunsten einer fremden Macht betrieben zu haben, verhaftet.

Masernepidemie in Groß-Weichsel

In Groß-Weichsel, Kreis Pleß, ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind circa 150 Kinder erkrankt.

Kattowitz und Umgebung

Veruntreuungen bei der Eisenbahn.

Der Eisenbahndirektor Franz L. aus Krakau beug bei der Eisenbahndirektion in Kattowitz im Verlauf mehrerer Monate schwere Verfehlungen. Bei Rückzahlung von Kautionsgeldern, die von Firmen und Handwerksmeistern, die sich um Zuteilung von Aufträgen bemühten, hinterlegt wurden, unterschlug er insgesamt 13 500 Zloty.

für hierbei um eine Summe von über 5300 Zloty, die durch veranstaltete Sammlungen aufgebracht worden ist. Am Montag hatte sich der Beklagte vor dem Rattowitzer Landgericht zu verantworten.

Städtischer Badebetrieb. Die Besucherzahl betrug in der städtischen Badeanstalt im Vormonat 8512 Personen und hat sich infolge der ungünstigen kalten Witterung in der ersten Maihälfte entsprechend verringert.

Abbruch des Transmissionshäuschens. An dem freien, seitwärts von der städtischen Badeanstalt in Kattowitz gelegenen Platz, auf welchem das Bankgebäude der Bank „Gospodarstwo Krajowego“ errichtet werden soll, wird zur Zeit das alte Transmissionsgebäude mit samt den Bedürfnisanstalten vollständig niedergedrückt.

Theater und Musik

Choronzert der obererschlesischen Arbeiterjünger in Berlin

Die dem „Deutschen Arbeiter-Sängerbund“ angehörenden polnisch-obererschlesischen Chöre gaben auf der Durchreise zum bevorstehenden Bundesjünglingsfest in Hannover ein Konzert im großen Saale des Gewerkschaftshauses, das zwar nicht, wie erwartet, ausverkauft war, aber dennoch einen immerhin guten Besuch aufwies.

Auf dem Podium wurden die Sänger mit Begrüßungsworten eines Gewerkschaftsvertreters und mit Liedern des von Ernst August Bökel geleiteten „Männerchor Breslau“ empfangen.

Bei den Obdachlosen. Im städtischen Obdachloshaus in Kattowitz sind im Monat Mai aus dem Vormonat 41 Männer und 7 Frauen zwecks Gewährung einer weiteren Unterkunft übernommen worden.

Schwarze Auttrieb am Pferdemarkt. Nur 84 Pferde wurden am Pferde- und Viehmarkt, welcher auf dem freien Platz an der städtischen Fleischhalle in Kattowitz abgehalten worden ist, aufgetrieben.

Beim Baden ertrunken. Beim Baden in der Brinizza ertrank ein 19jähriger Arbeiter aus Roszdin infolge Herzschlages. Die Leiche konnte erst nach langem Suchen durch die Feuerwehr gefunden werden.

Vom Auto überfahren und getötet. Auf der Chaussee zwischen Hohenlinde und Scharley wurde am Sonntag abend ein junger Mann aus Hohenlinde von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

Aus dem Fenster gesprungen. In selbstmörderischer Absicht sprang der Steiger Mekner in Eichenau aus seiner Wohnung auf die Straße und blieb mit zerstückelten Gliedern liegen.

Ein gefährlicher Patron. Wegen schweren Sittlichkeitsdelikten, begangen an einem achtjährigen Waisenmädchen, hatte sich der Elektriker Bernhard P. aus Kattowitz vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten.

Gefühemald. (Bergarbeiterversammlung.) Eine überaus gutbesuchte Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes und der D. S. A. P. fand hier Sonntag statt, zu welcher als Referent Genosse Sejmabgeordneter Rowoll erschienen ist.

Auf dem Podium wurden die Sänger mit Begrüßungsworten eines Gewerkschaftsvertreters und mit Liedern des von Ernst August Bökel geleiteten „Männerchor Breslau“ empfangen.

nahmen und Uebertitte aus der Christlichen Gewerkschaften erfolgten

Zanow. (Von der Freidenkerbewegung.) Am Sonntag, den 17. Juni fand hier eine Versammlung der proletarischen Freidenker, Ortsgruppe Zanow, statt, welche gut besucht war. Genosse Mansfeld, welcher als Referent erschien, hielt einen lehrreichen Vortrag über die Ziele und Bedeutung dieser Bewegung, welcher die Versammelten befriedigte. Da diese neue Bewegung hier erst seit einem Monat besteht, entstand eine lebhafteste Diskussion, wonach der Referent in verschiedenen wichtigen Fragen Auskunft erteilen mußte. Zwei Delegierte zur Konferenz nach Königshütte wurden gewählt, wonach zum Schluß eine größere Anzahl von Neuaufnahmen erfolgte.

Königshütte und Umgebung

Ortsauswahlsitzung. Die Tagesordnung enthielt: Verlesung des Protokolls, Bericht von der Bezirksauswahlsitzung, Stellungnahme der Bergarbeiter zur Arbeitsgemeinschaft und zur heutigen Lage, Ergänzungswahl des Vorstandes, Anträge und Verschiedenes. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Koll. Brust, wurde die Tagesordnung etwas umgeändert und zwar der 4. Punkt als erster behandelt. Die Metallarbeiter haben die Koll. Kurzella und Biszczyk in den Vorstand vorgeschlagen und diese wurden auch von der Versammlung anerkannt. Das Protokoll konnte nicht verlesen werden, da der Schriftführer Koll. Smolka kurz vor der Sitzung aus Neuborf von einer Mitgliederversammlung kam und das Protokollbuch nicht mit hatte. Den Bericht von der Bezirksauswahlsitzung gab Koll. Brust an den sich eine kurze Diskussion anschloß. Zum 2. Punkt gab Koll. Smolka den Standpunkt der Bergarbeiter zur Arbeitsgemeinschaft bekannt und hob hervor, daß der Bergarbeiterverband aus der Arbeitsgemeinschaft nicht austreten kann, da doch der Zentralverband außer der Fachgruppe der Bergarbeiter voll in der Arbeitsgemeinschaft sitzt und die Zeit noch nicht da ist, wo an einen Austritt zu denken ist. Auf die heutige Lage juristisch erwähnte Koll. Smolka, daß die Bergarbeiter lange Zeit bereit sind, in eine Aktion zu treten, wenn die anderen Verbände dazu übergehen sich endlich einmal dazu anzurufen. Es liegt aber im Interesse der ganzen Bergarbeiter selbst, die Lage zu erkennen und sich reiflos zu organisieren. Koll. Seluski u. Buchwald gaben einen eingehenden Bericht von der Konferenz des Zentralverbandes vom 7. Juni 1928 in Kattowitz. Daran schloß eine rege Diskussion, die allen im Interesse der Bergarbeiter lag. Unter Anträge und Verschiedenes wurde die Knappschäftsältestenwahl in der oberen Hütte besprochen und von einer Aufstellung eines Kandidaten vorderhand Abstand zu nehmen. Für den 5. August d. J. ist ein Gewerkschaftsfest geplant, das den Kindern der Gewerkschaftler eine Belehrung bringen soll. Redakteur Gen. Selmirich, der der Sitzung beigewohnt hat, sprach zu allen Punkten beratend und die Delegierten verpflichtete ihm in allen seinen Ausführungen mit Beifall und Interesse, wo er unter Verschiedenes über die Arbeiterpresse sprach, daß es noch Vorstandsmitglieder gibt, die reaktionäre Blätter lesen und sich als Gewerkschaftler überall in den Vordergrund stellen wollen. Seine Ausführungen wurden mit dem Bemerkten anerkannt, daß jeder Delegierte bestrebt ist, für den Volkswille zu arbeiten.

Belegschaftsversammlung der Gräfin Lauragruhe. Am Sonntag, den 17. d. Mts. fand in Königshütte im Saale Kains eine Belegschaftsversammlung der „Gräfin Lauragruhe“ statt. Kamerad Warzecha als Obmann des Betriebsrates eröffnete die Versammlung mit dem Bergmannsgruß, worauf er die Tagesordnung verlas und Bericht erstattete über die Tätigkeit des Betriebsrates. Ende April d. J. zählte die Belegschaft insgesamt 1086 Köpfe, gefördert wurden 28 970 Tonnen Kohlen. Im Monat Mai d. J. liegt die Belegschaft auf 1103 Köpfe, gefördert wurden 31 865 Tonnen Kohlen. Der Bestand der Arbeiterunterstützungskasse Ende Mai betrug 41,97 Zloty. Im Monat April d. J. floßen in die Arbeiterunterstützungskasse 12,92 Zloty für 37 herrenlose Wagen. Im Mai d. J. 35,03 Zloty für 31 herrenlose Wagen. Strafe 3 Zloty. 51,82 Zloty für nicht gezahlte Großschepfen, 10 Zloty Einzahlung des Betriebsrates. Außerdem behandelte Kam. Warzecha noch verschiedene Angelegenheiten des Betriebes und Belegschaft. Des weiteren übergab er dem ersten Redner Kam. K. das Wort, welche über die letzten Lohnverhandlungen, über Organisation und über das Verhalten der Belegschaften sprach. Er betonte ausdrücklich, daß die Belegschaften an eine Organisation wenig denken, was auch die Versammlung bewies, denn die Belegschaften halten es nicht für nötig zur Belegschaftsversammlung zu erscheinen. Man schimpft gegen die Führer der Organisationen als wenn diese selbst die Organisation wären, man vergißt das, daß eine Organisation die breite Masse ist. Als zweiter Redner trat der Kam. Manowski auf, welcher über die Besteuerung des Lohnes, über die Teuerung und Anpassung der Löhne zur Teuerung sprach. Der Demobilisierungskommissar kann selbst nichts in Punkt einer Lohnhöhung unternehmen, es wird ihm alles von oben in Warschau diktiert. Auch dieser Redner konnte sich eines Tadelns über die Interesslosigkeit der Bergleute nicht enthalten. Mit Recht, denn es ist so. Unsere Bergleute wollen nur recht viel Kohlenwagen und Ueberflüssigen was nicht zu verwundern ist. Die Preissteigerung, die niedrigen Löhne die Verzögerung einer Lohnhöhung treibt die Leute zur Verzweiflung, sie wollen sich durch die Anstrengung ihrer letzten Kräfte helfen. Als dritter Redner trat der Knappschäftsälteste Koll. Jonas auf, der einen Bericht von der Knappschäftsältesten-Konferenz aus Kiewiadam gab. Dabei berührte er auch die wichtigsten Angelegenheiten der Knappschäftsmitglieder wie Kontrolle während der Krankheit im Revier, Zahlung der Anerkennungsgeldern, Zahnbehandlung usw. Viele hat es diese Aufklärung sehr interessiert. In der Diskussion sprachen die Kameraden Mainka und Willawa, worauf der Obmann Kam. Warzecha die Versammlung mit dem üblichen Bergmannsgruß schloß.

Das Bad im Stadion. Seit Jahren schon ist in Königshütte der Wunsch nach einer städtischen Badeanstalt lebendig, und seit eben dieser Zeit versuchte man auch dem Wunsch Rechnung zu tragen. Doch man versuchte nur; ernstlich hat man wohl an die Errichtung kaum gedacht. Und da fand sich ein Ausweg, den man gehen konnte. Als man nämlich an den Bau des Stadions herankat, glaubte man auch dieses Problem gelöst zu haben, war doch ein Schwimmbad vorgesehen, das den gestellten Ansprüchen hätte genügen können. Damit hätte sich auch die adelstige Bürgerschaft einweilen zufriedengestellt, wenn — ja wenn sie eben baden könnte. Eine Anzahl heißer Tage hatten wir bereits und demnach eine noch größere Zahl von Leuten, die hinausströmten, eine Kühlung im nassem Element zu erfahren. — Sie mußten leider ununterrichteter Sache wieder kehrt machen. Es wurde ihnen bedeutet, sich noch einige Wochen zu gedulden und so ge-

gen Ende Juni noch einmal anfragen zu kommen, dann hofft man mit allen notwendigen Vorarbeiten soweit fertig zu sein, daß der eigentliche Betrieb beginnen kann. Freilich wird zugegeben: die Kanalisationsarbeiten waren ganz ungeheure, aber wäre es nicht möglich gewesen, sie zu beschleunigen? Denn haben will man im Sommer, und wir wollen nicht hoffen, daß die Badeanstalt erst zu Michaeli ihrem Zweck überführt wird, wie einige Vertraute durchhaus behaupten. — Dann mache jeder seine Schlittschuhe fahrbereit.

Stenographenverein Stolze-Schren. Die letzte Monatsversammlung, welche am 15. d. Mts. im Weinzimmer des „Graf Neden“ stattfand, wurde hauptsächlich einberufen, um das Ergebnis des Fernwettlesens und des Bundeswettleschreibens bekannt zu geben und den Preissträgern des Bundeswettleschreibens, welche ihre Preise noch nicht erhalten haben, diese zu überreichen. Der 1. Vorsitzende, Stättensekretär Widera, berichtete nun, daß beim Fernwettlesen am 6. Mai, bei welchem nach autographierten und selbstgeschriebenen Text gelesen wurde, von Vereinsmitgliedern folgende Preise erzielt worden sind: Nach autographiertem Stoff: 4 erste Preise (höchste Silbenzahl 506), 2 zweite Preise, 3 dritte Preise, 4 lobende Erwähnungen; nach selbstgeschriebenem Stoff: 8 erste Preise (höchste Leistung 435 Silben), 3 zweite Preise, 5 dritte Preise, 1 lobende Erwähnung. Ueber das Bundeswettleschreiben wurde berichtet, daß von 16 Teilnehmern aus dem Verein 14 preiswerte Arbeiten abgegeben haben in den Abteilungen von 90—220 Silben. Beim Wettleschreiben selbst erhielten Preise nur 5 Teilnehmer, während den übrigen die Auszeichnungen in der Sitzung überreicht wurden, wobei der 1. Vorsitzende den Preissträgern im Namen des Vereins Dank und Anerkennung ausgesprochen hat. Des weiteren konnten Ehrenurkunden ausgehändigt werden an 8 Teilnehmer des letzten Anfängerkurses, welche nach Beendigung des Unterrichts die besten Abschlußarbeiten angefertigt haben; 3 Abschlußarbeiten verdienten lobende Erwähnung. Zum Schluß wurde für Sonntag, den 24. d. Mts. ein Ausflug nach der Sadolamühle beschlossen. Näheres über Sammelpunkt und Abmarschzeit wird noch in den Übungsabenden bekannt gegeben werden.

Myslowitz

Knappschäftsältesten-Wahlen. In der vergangenen Woche fanden auf der Myslowitzer Grube Knappschäftsältesten-Wahlen statt. Es wurde nur ein Vertreter gewählt und daher stimmten nur jene Bergarbeiter ab, deren Namen mit den Buchstaben von A bis Z beginnen. Abgegeben wurden insgesamt 508 Stimmen, davon 4 ungültig. Drei Kandidaten traten auf, und zwar ein „unparteiischer“ Herr Brilka, dann Herr Blaut von der Polnischen Berufsvereinigung und Herr Piecha vom Centralny Zwionzek. Stimmen erhielten: Brilka 299, Blaut 125 und Piecha 75. Gewählt wurde Herr Brilka, doch wurde gegen seine Wahl ein Protest eingelegt, weil Herr Brilka in Myslowitz am Markte ein gut gehendes Geschäft betreibt und das Knappschäftsstatut ausdrücklich bestimmt, daß als Knappschäftsälteste nur diejenigen gewählt werden können, die lediglich von ihrem Bergmannslohn leben und das ist kein Brilka nicht der Fall. Wir haben bereits gesagt, daß Herr Brilka ein „unparteiischer“ Vertreter ist, mithin keine Partei vertritt. Sonderbare Weise haben für den „unparteiischen“ Kandidaten neben der Grubenverwaltung auch der Christliche Gewerksverein eifrig Propaganda getrieben. Diese Tatsachen reden über die Unparteilichkeit des Herrn Brilka eine sehr deutliche Sprache. Die große Zersplitterung in den Arbeitergewerkschaften hatte zur Folge, daß das Vertrauen zu den Gewerkschaften noch immer sinkt. Auf der Myslowitzer Grube herrscht jetzt ein Durcheinander in dem Centralny Zwionzek, von dem bereits zwei bestehen und das begünstigt in hohem Maße die „wilden Listen“ und „unparteiischen“ Kandidaturen wie im vorliegenden Falle. Daß dabei die Arbeiter etwas profitieren werden, wird wohl niemand glauben wollen.

Acht Feiertage in einem Monat. Die Myslowitz-Grube leidet sehr an dem Kohlenabnahmangel. Die Kohlenhalde verlängert sich zusehends von Monat zu Monat. In solchen Fällen pflegt man auf den schlesischen Gruben Feiertage anzulegen, und das macht auch die Verwaltung der Myslowitz-Grube. In dem Arbeitsmonat vom 15. Mai bis 15. Juni wurden acht Feiertage eingeschoben. Die meisten Bergarbeiter hatten nur 18 Arbeitstagen im ganzen Monat gehabt, obwohl sie keine einzige Schicht veräumt haben. Der Lohn tag am 15. Juni ist allgemein sehr mager ausgefallen und die Unzufriedenheit unter der Arbeiterchaft der Myslowitzgrube ist groß. Es heißt jetzt, daß der nächste Monat besser ausfallen wird und zwar mit Rücksicht auf die bevorstehende Lohnbewegung im Kohlenbergbau des Ruhrreviers. Es wird selbst von Ueberflüssigen im Zusammenhange mit der Lohnbewegung der westfälischen Bergarbeiter geredet. Was an diesen Erzählungen wahreres ist, steht noch nicht fest, tatsächlich würde das ost-schlesische Kohlengebiet bei einem eventuellen Kohlenstreik ähnlich wie seinerzeit bei dem Kohlenstreik in England profitieren. Traurig genug, daß sich die polnischen Bergleute ihre materielle Lage nur dann bessern können, wenn im Auslande Grubenarbeiter streiken, und am traurigsten ist die Tatsache, daß die materielle Besserstellung unserer Arbeiter nur auf Kosten der kämpfenden Kollegen im Auslande erfolgen kann.

Uchsenbruch auf der Straße. Ein Autobuswagen der Verkehrsline zwischen Myslowitz—Sosnowice erlitt am Montag vormittag auf der ulica Biastowa vor der Grube einen Uchsenbruch. Glücklicherweise war der Wagen vor dem Einbiegen in die Leichstraße und der starke Verkehr zwang den Fahrer zur langsamen Fahrt, als plötzlich die beiden vorderen Räder absprangen und der Wagen sich mit dem vorderen Teil in die Straße ein grub. Im Wagen selbst waren nur wenige Passagiere, die durch den Sturz die Scheibe eindrückten und nur mit dem Schreck davonkamen. Uchsenbrüche bei einem Autowagen pflegen sonst gefährlich zu sein.

Rybnik und Umgebung

Schwerer Unglücksfall. In der Kohlenäurefabrik Kommenhöller in Rybnik war die 16jährige Emilie Duda aus Rybnik-Smolna am vergangenen Sonntagabend mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Dabei geriet sie mit den Haaren in die Transmission. Das Mädchen wurde herumgeschleudert und gegen die Wand geschlagen. Das Haar wurde ihr samt der Kopfhaut herausgerissen. Die Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande in das St. Julius-Krankenh. r. geschafft.

Börseturfe vom 19. 6. 1928		
(11 Uhr vorm. unverbindlich)		
Warschau	1 Dollar	(amtlich = 8,91 z; frei = 8,93 z)
Berlin	100 z	= 46,838 Rmf.
Kattowitz	100 Rmf.	= 213,50 z
	1 Dollar	= 8,91 z
	100 z	= 46,838 Rmf.

Achtung Radioliebhaber!

Infolge zahlreicher Anregungen aus Kreisen von Radioliebhabern besteht die Absicht, nach dem Vorbilde von Oesterreich, Deutschland usw. einen „Freien Radioverband“ Ober-schlesiens (mit Einschluß des Leichener Schlesiens) zu bilden.

Der Zweck des neuen Vereines ist folgender:
Erleichterung der Beschaffung von Radioapparaten und Radiobestandteilen durch gemeinsamen Anlauf, Ermöglichung von kleinen Katenzahlungen, eventuell später auch gemeinsame Erzeugung.

Besprechung radiotechnischer Fragen, sowie Anregung der Basteltätigkeit (Selbstherstellung von Radioapparaten und Detektoren).

Gemeinsamer Bezug von Apparaten, soweit es erforderlich ist, aus dem Auslande und Durchsetzung von Zollermäßigung.

Gemeinsamer Bezug von Zeitschriften.
Beschaffung von Radioapparaten für unsere Arbeiterheime, Gewerkschaftshäuser usw.

Abhaltung von Radiokonferenzen, sowie Uebertragung von wissenschaftlichen und anderen Vorträgen in unsere Versammlungssäle.

Beeinflussung des Programms der inländischen Radiostationen, insbesondere des Senders in Kattowitz, um eine solche Anordnung und Gestaltung der Sendungen durchzuführen, welche den Bedürfnissen der breiten Volksschichten entgegenkommen.

Entsprechende Berücksichtigung der deutschen Sprache im Sender von Kattowitz.

Die ungeheure Bedeutung, welche das Radio schon jetzt für die geistige Entwicklung, Erziehung und Aufklärung von Millionen und Abermillionen Menschen besitzt, sowie die große Wichtigkeit, welche diese epochemachende Erfindung für die Veredelung des Geschmacks und musikalischen Verständnisses der breiten Massen besitzt, macht es zur unbedingten Notwendigkeit, daß wir uns zusammenschließen, um durch die Macht und Stärke der Organisation manches auf diesem Gebiete rascher und erfolgreicher durchsetzen, als es der Einzelne vermag.

Diese ungeheure Bedeutung des Radios wird sich bestimmen schon in der nächsten Zukunft noch bedeutend steigern.

Nun ist meistens der einzelne Arbeiter, Angestellter, kleiner Kaufmann und Gewerksmann nicht in der Lage, sich einen teuren Apparat zu beschaffen und es ist ihm daher die Möglichkeit dieser geistlichen und geistigen Bereicherung durch das Radio nicht gegeben.

Dies soll durch den Zusammenschluß, wie dies eben ange deutet wurde, erleichtert werden.

Für Arbeiter kommen meistens die ganz billigen Detektoren in Betracht, die aber nur auf kurze Entfernungen wirksam sind. Nun ist aber auch das Programm der Sendestation Kattowitz kein solches, das uns auch nur halbwegs befriedigen könnte.

Es ist die Gründung eines Beirates bei dieser Sendestation beabsichtigt, welcher auf die Gestaltung des Programms einen entsprechenden Einfluß üben soll.

Natürlich wird es auch unser eifrigstes Bestreben sein, durch zusehen, daß der deutschen Sprache bei der Kattowitzer Sendestation entsprechend Raum gegeben wird, was umso notwendiger ist, als bisher die Kattowitzer Station auch nicht eine einzige deutsche Sendung bis jetzt in ihr Programm aufgenommen hat.

Gerade die Sommerzeit ist für die Vorbereitungsarbeiten für den neuen Verein günstig, damit dann im Herbst und Winter zur Zeit des besten Radioempfanges alles schon soweit ist, daß wir mit unseren Aktionen einsehen können.

Meldungen und Anfragen wollen schriftlich auf einem Blatt Papier entweder in der „Volkstimme“ in Bielitz oder in der Administration des „Volkswille“ in Kattowitz mit folgenden Angaben hinterlegt werden:

Name:
Beschäftigung:
Alter:
Adresse:
Hat einen Radioapparat oder nicht:
(Wieviel Lampen):
Hat einen Detektor:
Beabsichtigt einen Detektor oder einen Radioapparat anzuschaffen.



„Die Letzte behaupten neuerdings, daß das Küssen ungesund ist.“
„Das weiß ich nicht. Ich bin noch nie . . .“
„Geküßt worden?“
„Nicht doch — danach krank geworden.“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Selmirich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rybnicki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

Aus den Tiefen des Weltalls

Von Dr. Adolf Marcuse,
Professor an der Universität Berlin.

Erst in den letzten Jahren gelang es der astronomischen Forschung, die Fixstern-Welt in den ungeheuren Fernen des Himmelsraumes zu erschließen. Ueber die Ergebnisse dieser neuesten Himmelsforschungen gibt ein interessantes Buch des norwegischen Geophysikers Prof. Störmer Aufschluß. An dieses, den Makro- und Mikrokosmos zugleich ebenso packend wie populär behandelnde Werk knüpfen, allerdings in ganz loser Form, die folgenden astronomischen Darlegungen an.

Von der Welt der Fixsterne außerhalb unseres Sonnensystems, von ihrer gewaltigen Ausdehnung und den riesigen Dimensionen ihrer einzelnen Sonnen weiß die Allgemeinheit eigentlich nur wenig. Raum mehr, als daß unsere Sonne im Vergleich zu anderen Fixsternsonnen sehr klein und unsere Erde kaum größer als ein ganz winziges Staubkorn ist.

Wir wollen uns ein greifbares Bild von der Ausdehnung des uns bisher mit den größten Fernrohren zugänglichen Himmelsraumes verschaffen. Um von diesem scheinbar unendlichen Räume überhaupt nur eine fahrbare Vorstellung zu gewinnen, müssen wir als Maßstab das sogenannte Lichtjahr zugrunde legen, d. h. scheinbar paradox definiert denjenigen Raum, den das Licht mit seiner Sekundengeschwindigkeit von 300 000 Kilometern in einem Jahr zurücklegt, also rund $9\frac{1}{4}$ Billionen Kilometer. Wollten wir in unserer Vorstellung mit dieser Lichtgeschwindigkeit den uns umgebenden Himmelsraum durchheilen, so würden wir zum Monde in etwas über einer Sekunde, zur Sonne in rund acht Minuten und zum bisher äußersten Planeten unseres Sonnensystems Neptun in etwa 4 Stunden gelangen.

Verlassen wir jetzt unser Planetensystem, so brauchen wir bis zu dem uns nächsten Fixstern Canopus am südlichen Himmel $4\frac{1}{2}$ Jahre, bis zum Sirius 9 und bis zum hellen Leierstern Vega 5 Jahre. Die Sterne des Großen Bären könnten wir in etwa 70 Jahren, die Plejaden in 300 Jahren und die unzähligen Sterne der Milchstraße erst in mindestens 15 000 Jahren erreichen. Aber auch sehr weit jenseits dieses großen Weltennebens, in dessen Ebene unser Sonnensystem sich bewegt, liegen noch zahllose Sternhaufen und Sternennelten, die von uns über 100 000 Lichtjahre abstecken. Der bisher am weitesten entfernte Sternhaufen erreicht sogar eine Distanz von einer viertel Million Lichtjahren von der Erde, also 250 000 mal $9\frac{1}{4}$ Billionen Kilometer. Beim Ueberdenken solcher überwältigend großen Dimensionen des der Beobachtung bisher zugänglichen Universums darf man nicht vergessen, daß auch die Größenverhältnisse einzelner Fixsternsonnen im Vergleich zu den Dimensionen unserer Sonne, die schon hundertmal so groß ist wie die Erde, ganz gewaltige sind. So ist z. B. der Riesenstern Beteiguse im Orion, dessen Durchmesser-Bestimmung neuerdings gelang, etwa 300 mal so groß wie unsere Sonne. Dächte man sich daher jene Fixsternsonne an Stelle unseres Tagesgestirns im Planetensystem stehen, so würde ein solcher Zentralkörper mit seiner Oberfläche allein schon bis zur Marsbahn reichen.

Wie winzig ist der Planet Erde, der uns Menschen so groß dünkt, im Vergleich zu solchen Riesenplaneten, die über andere fernste Weltensysteme herrschen. Aber auch die Erde nötigt uns, wenn wir an ihr Alter und ihre Entwicklung denken, hohen Respekt ab vor den ungeheuren Zeiten, die dafür verlossen sind. Nach neuesten geophysikalischen Forschungen ist es nämlich ziemlich sicher, daß unsere Erde mindestens 1700 Millionen Jahre alt sein muß. Wie winzig kurz erscheint daher unsere sogenannte „Weltgeschichte“ mit ihren etwa 5000 Jahren im Vergleich zu jenen beinahe 2000 Millionen Jahren einer geologischen Erdgeschichte.

Mit noch viel größeren Zahlen muß man schließlich rechnen, wenn man die Entwicklung und Lebensdauer unserer Sonne und der anderen Fixsternsonnen im Weltensystem betrachtet. Dabei lau man aber nicht vergessen, daß es auch im Universum ein Werden und Vergehen gibt, allerdings in unendlich viel größeren Zeiträumen als dies im Menschen- und Völkerverleben geschieht.

Die Wahhabi vor den Toren

Von M. V. Ben-Gabriel, Jerusalem.

An der Jordanbrücke, wo ein paar palästinensische Polizeireiter auf der einen und ein paar arabische Legionäre seiner Hoheit des Emirs Abdallah Ibn Hussein auf der anderen Seite, den nach Transjordanien Einreisenden sehr genau nach Woher, Wohin, Name und Zweck der Reise, nicht aber nach Waffen fragen, hörten wir die ersten Erzählungen über den Einfall der wahhabitischen Kamelreiter. Tausende seien gefallen, die Leute vom Stamm Beni Sahr seien beinahe ausgerieben, und der Emir habe Waffen nach Es Sarta geschickt, wo man einen neuen Angriff der Puritaner der Wüste erwarte. Wir wissen natürlich, daß nur 75 Proz. der Erzählungen wahrscheinlich, und höchstens 50 Proz. wahr sind, aber wir wissen auch, daß tatsächlich tausende wahhabitische Krieger, angeblich unter dem großen Faisol ed Darwisch an den Grenzen des Emirats lagern, um mit Feuer und Schwert, sei es auch gegen die englische Panzerarmee, die wahhabitische Lehre vom einigen Gott, der keinen Heiligen-



Drei Nobile-Leute gerettet?

Die drei Männer, die sich von Nobile trennten, um zu Fuß das Nordkap zu erreichen, sollen von einer Hundeschlittenexpedition aufgefunden worden sein. Wir zeigen die Geretteten (von links nach rechts): Professor Malmgren, Korvettenkapitän Zappi, Korvettenkapitän Mariano.

dienst und keine Verweichlichung der Sitten will, zu verbreiten. Ebenso wissen wir aber auch, daß es wohl unmöglich sein wird, bis in die gefährdete Zone vorzudringen, denn ohne persönliche Erlaubnis des Wahhabikönigs Ibn Saud ist jede andere Art des Selbstmordes weit weniger kompliziert als diese. Nichtsdestoweniger; wir fahren nach Transjordanien hinein, um zumindest zu sehen, was in seiner Hauptstadt, Amman, los ist.

Wir fahren die Wüstenstraße hinaus, an allen Stachelstraßverhauen vorbei (hier wurden die türkisch-deutsch-österreichischen Truppen von Beduinen aufgerieben), durch die breite weissenlose, pflanzenlose Ebene, die tödlich ist und dann wieder staubblau. Rechts, den Weg entlang, hängt an abgesehenen Zweigen, meist ohne Isolatoren, ein Telegraphendraht, die einzige Verbindung des Landes mit der Außenwelt und zugleich beliebtestes Pressionsmittel der Stämme, die aus irgendwelchen Gründen unzufrieden sind. Dann wird eben der kärgliche Hausrat der Wandernden solange mit Telegraphendraht geflickt (oder die abendlichen Feuer werden statt mit Kamelmilch mit den sogenannten Telegraphenstangen gespeist), bis der Emir telegraphieren will und die Unzufriedenen zufrieden macht. Bald ändert sich das Landschaftsbild: die Ebene geht mit einem Schlag in Gebirgsformationen über, die, romantisch und bizarr zugleich — eine Hyäne sieht uns mißtrauisch nach —, wie ein einsames Urweltmädchen uns umgeben. Hinter Hand stürzt das Tal zu einem Wadi, einem ausgetrockneten Wüstenflusßbett, hinab, das, ein schilfrohgrüner und oleanderroter Streifen, uns begleitet, das einzig Farbig in dieser grenzenlosen Einjamkeit, deren Stille uns undröhnt, in dennoch irgendwie vertraulicher Grandiosität. Kein Reiter, kein Hirte kreuzt unseren Weg, ein Kamelbeduine nur nach einer Stunde, ein langzopfiger Junge mit glühenden Augen und selbstverständlich bis an die Zähne bewaffnet. Der Austausch von ein paar Höflichkeiten, dessen Ergebnis seine Meinungsäußerung ist, daß die Güte unserer Zigaretten die aller anderen Menschen — tulla ennas — übertrifft, unterbricht für ein paar Augenblicke die Eintönigkeit der Fahrt. Doch ehe wir uns verheben, als öffnet sich mit einem die Tore des Paradieses, umgeben uns, ohne Uebergang heinabe, die Gärten von Es Salt in ihrer unergieblichen grünrotergelben Farbenfreudigkeit. Ein paar Beduinenfrauen auf Pferden, Frauen von edelster Schönheit, mit Nasentringen und blauer Tätowierung am Kinn, kommen vorbei und grüßen uns mit dem Gruß des Friedens. Und ein paar Minuten später sind wir mitten im Bazar dieser merkwürdigen, amphitheatralisch den Berg hinangebauten Stadt. Ach, das heißt Ruhen, Nichtdenken, Kaffeetrinken und Rauchen in einem Straßenkaffeehaus. Nach dem Lärm der Bazare Palästinas ist dieses scheinbar ziellose, ruhig-vornehme und irgendwie gestillte Sichtschaubild der Araber von Es Salt erschütternd im plötzlichen Abklingen der Nerven. Hier hat jeder Zeit, jeder ist, irgendwie betont, ein Freier, der mit sich anfangen kann, was er will. . . . Auch hier erzählt man Schauererzählungen von der Wahhabi, aber in ruhiger, ein wenig abwartender, abgeklärter Weise, denn dieses Volk von Es Salt, dem das große Erdbeben an die hundert Häuser über dem Kopf einstürzen ließ (wir sehen noch die Ruinen), ist gegen jedes irgendwie noch abwendbare Ereignis ein wenig skeptisch.

Fahrt durch die Wüste, dann weiter, bis die Minazette von Amman vor uns aufstaut und wir gleich darauf untertauchen im Lärm seiner Straßen. Amman ist ein Emporkömmling unter den Städten des vorderen Ostens. Vor dem Krieg ein unbedeutender Wüstensteden, ist heute die Stadt Residenz des Emirs (der sehr gern König werden möchte), die Zentrale aller der bunten politischen Intrigen des Landes, sowie Sitz des englischen Residenten, doch ist Amman, trotz des letztgenannten Umstandes, der die Anwesenheit von ein paar englischen Fliegern, den Wächtern auf der Straße nach Indien, bedingt, eine orientalische Stadt. (Das müßte Geheul der Grammophone im Bazar ist ja heute schon ein integrierender Bestandteil des Orients.)

Hier kreuzt wildeste Wüstenromantik sich mit hoher Welt diplomatie, und die Beduinen, die am Rande der Stadt lagern, sind es, in deren Namen der Emir seine Unterschrift unter den Vertrag mit England setzt. Amman ist aber auch eine Stadt, die etwas auf sich hält. Wenn es auch besser ist, abends, wenn man zum Beispiel zum Palast des Emirs hinaufgeht, sich ein Gewehr umzuhängen, erstens, weil in diesen Gegenden ein Unbewaffneter nur ein halber Mensch ist und zweitens weil ein Gewehr schließlich doch ein Gewehr ist, gibt es in den Straßen Ammans Verlehrs polizisten. Irgendwo sah ich sogar eine Straßentafel, und überdies gibt es auch ein Theater. Ueber dieses Theater hier spreche, würde den Rahmen dieser Notizen sprengen, denn dieses Theater, das darf nicht vergessen werden, ist ein ammanisches Theater mit reichlich merkwürdigen Eigenheiten.

Nachdem ich am nächsten Tag von Ami zu Ami gefragt war, wo stundenlange Höflichkeitsbezeugungen die endlosen Kaffees wärzten, ging ich zum Emir. In der Halle des — in scheinlich levantinischer Stillosigkeit erbauten — Schlosses lungenien Beduinen herum, Tischerlesen von der Leiswache, ein indischer Arzt, braune Hijasgentlemen mit goldenem Kopfbund und ebenso braune Kegerklaven aus Mekka mit kleinen Dolchen im Gürtel und blühenden Zähnen. All diese Herren, in deren Gesellschaft ich, bemerkenswert unbewaffnet, eine Viertelstunde wartete, saßen aus, als wären sie Joeben aus einem Heeresmuseum entlassen worden: lebende Waffenkammer.

Es war ein sehr höfliches Gespräch, das wir, der Herrscher und ich, in Gegenwart des gesamten Ministerrats führten, ein Gespräch, bei dem sich jeder das dachte, was er nicht sagte und sich bemühte, das zu sagen, woran er nicht glaubte, und dabei jeder politisch verhänglichen Frage aus dem Weg zu gehen. Es war eine nette halbe Stunde, in der ich natürlich kein Wort über die Wahhabi erfuhr, aber dafür Gelegenheit hatte, einen bemalten Eierbecher mit einem Gruß aus Irgendwoher zu bewundern, der zu den erlesenen Teppichen etwa so paßte, wie die kumm lühenden, in Feierlichkeit erstarrten Minister zu einer irgendwie aus Prag hergezauberten Beduine von verzweifelter Höflichkeit, die zeigerlos als Wanddecoration ihr Anwesen trieb. Es war wie gesagt, eine nette halbe Stunde, besonders erhebend war es, als ich an den präsentierenden Wachen vorbeischiirte, hinter mir sämtliche Minister; aber ich war nachher so klug wie zuvor. Auch in einem befreundeten Beduinenlager, wo ich noch schnell Besuch machte, erfuhr ich nichts Wesentliches, so daß ich, aller Sitte zum Trotz, die Schlachtung eines Hammels nicht abwartete, sondern, still und einsam, plötzlich uninteressiert an aller Politik, Krieg und Wahhabi, in die Wüste hinausging, in die unendlich feierliche Einsamkeit, durch die dumpf, dann und wann das Echo eines Schusses lief.

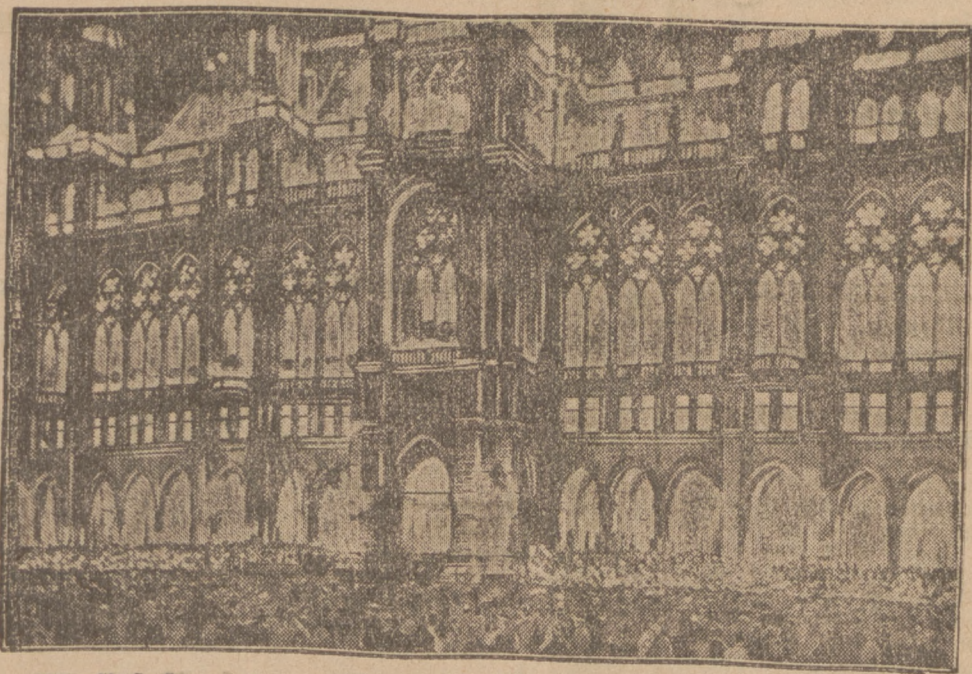
Weit ist die Wüstennacht, ein seltsam erschütterndes Geheimnis, bar alles Grauens und voll Mütterlichkeit: Urlandschaft nie erlebter Vergangenheit, da die Welt noch jung war, im Abglanz der unbegreiflich klaren Sterne.

Von der Kuppe eines Wüstenberges sehe ich auf die zagen Lichter von Amman. Ein hochgestimmtes Lied weit drüben im Beduinenlager: vollendete Ruhe des Absoluten. Doch da die Schakale aufheulen, erinnere ich mich, daß dort unten im Sidloften wieder Männer sterben im grausamst unerbittlichen Krieg einer heiligen Idee, und ich schreite zurück zur Stadt Amman, mutlos und verzagt. Ein kleiner hoffnungsloser Punkt in der Unendlichkeit.

Obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren bei Streitigkeiten über den Inhalt von Kollektivverträgen

Trotz eines kräftigen Widerstandes seitens der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung inner- und außerhalb des Parlaments hat der schwedische Reichstag nun die Gesetze betr. die Kollektivverträge und das Arbeitsgericht angenommen. In bezug auf den Abschluß von Kollektivverträgen und die Proklamierung von Streiks und Aussperrungen können die Gewerkschaften und Arbeitgebervereine wie bisher unbehindert ihre Entscheidungen treffen. Dies bedeutet, daß hier der gegenwärtige Zustand bestehen bleibt und in dieser Beziehung kein gesetzlicher Zwangseingriff vorgesehen ist. Das im Gesetz vorgesehene obligatorische Schiedsgerichtsverfahren bezieht sich ausschließlich auf bereits bestehende Kollektivverträge. Es bestimmt u. a., daß Kollektivverträge bindend sind für alle Mitglieder der vertragsschließenden Organisation. Sonderabmachungen, die im Widerspruch zu den Vertragsbestimmungen stehen, sind ungültig. Während der Vertragsdauer darf keine der Parteien Streiks oder Aussperrungen proklamieren oder ähnliche Kampfmaßnahmen treffen, ganz gleich ob diese die Einhaltung, die Durchführung oder die richtige Auslegung der Kollektivverträge oder die Durchführung von Änderungen und Bestimmungen bezwecken, die erst nach Ablauf der Verträge in Wirkung treten sollen. Gleichfalls ist es verboten, jemandem beizustehen, dem eine derartige Handlung selber verboten ist. Die vertragsschließenden Organisationen dürfen in solchen Fällen auch nicht Sympathieaktionen veranlassen resp. unterstützen, oder ihren Mitgliedern hierbei Unterstützung verleihen. Bei Uebertretung dieser Bestimmungen kann der schuldige Teil zur Zahlung eines Schadenersatzes verurteilt werden, dessen Höhe vom Arbeitsgericht festgesetzt wird. Enthalten die betr. Kollektivverträge dagegen kein ausdrückliches Verbot, so ist es im übrigen den Gewerkschaften und Arbeitgebervereinen gestattet, Sympathieaktionen zu ergreifen.

Alle Klagen und Streitfälle über die Auslegung der Kollektivverträge sollen gemäß dem Arbeitsgerichtsgesetz einem Ar-



Musikfestwochen anlässlich der Schubertfeiern in Wien
9000 Sänger vor dem leuchtend erleuchteten Wiener Rathaus.

beitsgericht zur Entscheidung vorgelegt werden. Das Arbeitsgericht setzt sich aus einem Vorsitzenden und 6 Beisitzern zusammen und hat seinen Sitz in Stockholm. Gegen seine Urteile kann keine Berufung eingelegt werden.

In Bezug auf die schädlichen Auswirkungen des Gesetzes auf die Tätigkeit der Gewerkschaften stimmen die Meinungen der schwedischen Arbeiterpresse nicht ganz überein. Doch herrscht die Auffassung vor, daß die Gewerkschaften auch diese Hemmnisse überwinden werden und daß vieles von der Objektivität des Arbeitsgerichtes abhängen wird. Man befürchtet jedoch, daß die Regierung, falls sie die im Herbst stattfindenden Neuwahlen überlebt, auf dem hier eingeschlagenen Wege fortfahren und versuchen wird, weitere gewerkschaftsfeindliche Gesetze durchzuführen.

Urmenschen als Jagdkünstler

Die kleinen Steinsplitter, die die Vorgeschichte als Pfeilspitzen erkannt hat, erscheinen uns so schwache und unwirksame Waffen, daß wir uns kaum vorstellen können, wie der Urmensch mit ihnen gejagt und große Tiere erlegt hat. Als Erklärung führt Dr. L. Franz in einem Aufsatz der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ die außerordentliche Geschwindigkeit an, die wir bei den vorgeschichtlichen Menschen voraussetzen dürfen. Auch heute noch beobachten wir an Vögeln, die auf sehr niedriger Kulturstufe stehen, wie z. B. den Weddas, daß sie mit ihren winzigen Pfeilspitzen aus Stein sogar Elefanten erlegen. Die größten Tiere werden durch geschickt angebrachte Lungenschüsse getötet, während kleineren Tieren der Pfeil durch und durch gejagt wird. Die Weddas legen sich dabei auf den Rücken, halten den Bogen mit den Füßen und spannen mit beiden Händen die Sehne, so daß das Geschöß dadurch eine große Kraft erhält. Die gleiche Jagdfertigkeit dürfen wir auch beim vorgeschichtlichen Menschen voraussetzen. Die große Wirksamkeit seiner kleinen steinernen Pfeilspitzen wird durch verschiedene interessante Funde erwiesen. So fand man auf der dänischen Insel Fünen ein Skelett von einem Auerochsen, in dessen Rippen kleine steinerne Pfeilspitzen abgetroffen waren. Der Jäger aus der jüngeren Steinzeit war also imstande gewesen, mit dem Pfeil das dicke Fell des Tieres zu durchdringen; dabei hatte er sich sogenannter querschnittiger Spitzen bedient, deren wirksames Ende eine Langkante bildet, also eines Geschosses, das uns besonders ungeeignet erscheint. In einer französischen Höhle, der von Tourasse bei Saint Martory, stieß man auf Skelettreste eines steinzeitlichen Menschen, in dessen Lendenwirbel eine Pfeilspitze steckte; diese war von vorn, durch den Bauch einen Zentimeter tief in den Wirbel eingedrungen und muß die Eingeweide schwer verletzt haben. In dem Wirbel eines Hirsches, der bei Monfort in Frankreich ausgegraben wurde, ist eine Feuersteinlamelle, die den ganzen Körper des Wirbels durchdrungen, also das Rückenmark getroffen hatte. In dem Unterkiefer eines steinzeitlichen Menschen, der in der Vajkova-Höhle bei Koltenberg in dem früher ungarischen Komitat Vipsau gefunden wurde, befand sich eine ganz kleine Pfeilspitze aus Feuerstein, die mit solcher Gewalt in den Knochen gedrungen war, daß sie der Vermundete nicht mehr entfernen konnte. Aus diesen Beispielen, die sich noch vermehren lassen, geht hervor, wie vortrefflich der Vorzeitmensch seine Waffen zu handhaben wußte. Die Wirkung mag vielfach noch durch Pfeilgifte erhöht worden sein, obgleich sich dafür keine unmittelbaren Belege finden.

Was der Tag bringt

Das Opernglas „a Discretion“!

In einer Berliner Zeitung der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts finden wir folgende Anzeige:

„Neueste Pariser Novität. Opernglas a discretion! Das Originellste und Interessanteste für die Verrennwelt. Vermittelt dieser höchst sinnreichen Erfindung ist jeder Herr imstande, die Damen im Theater und an öffentlichen Orten so zu mustern, ohne sie direkt anzusehen, daß er sie nahe vor Augen hat und die betreffenden Damen keine Ahnung davon haben, daß sie der Gegenstand der Aufmerksamkeit sind. Binnen 14 Tagen wurden in Paris 10 000 Stück dieses Opernglases a discretion verkauft. Alleiniges Depot usw.“

Man kann sich vorstellen, daß diese „diskretionäre“ Einsichtnahme in die Reize der Damenwelt sich vor allem auf das damals für den Theaterbesuch, namentlich des „königlichen“ Intimités, von der Mode vorgeschriebene „Delicete“ (Entblößung von Brust und Rücken) erstreckte. Die Berliner Herzen und die im Winter zur „Residenz“ eilenden Landjunker mußten den äußeren Anstand mit der Schaulust zu befriedigen. Das Schönste

an der ganzen Geschichte ist aber, daß die Zeitung, die dieses Inserat brachte, die tugendhafte „Neue Preussische Kreuz-Zeitung“ war. Aber wenn sie im Text die edlen Gottesfreier v. Gerlach und v. Thadden-Trieglaff aufmarschieren ließ, dachte sie hinsichtlich des Inseratentitels: Geld stinkt nicht.

Gedächtniswund und Hypnotismus.

In Belfast (Irland) wurde einer Anstalt im Dezember vorigen Jahres ein Mann namens Matt überliefert, der das Gedächtnis verloren hatte. Genauer gesagt: die Erinnerung. Er konnte sich auf nichts besinnen, was Aufschluß über sein früheres Leben hätte geben können. Man griff daher zur Hypnose. Täglich wurde der Mann in hypnotischen Schlaf versetzt, man richtete an ihn Fragen, die er beantwortete, ja, einmal erzählte er hintereinander eine halbe Stunde lang im Trancezustand, und seine Worte wurden stenographisch festgehalten. Alles, was man erfahren konnte, war, daß er im englischen Heere gedient hatte. Bei einem späteren Versuch wurde festgestellt, daß er von Beruf Chemiker für Spezialanalysen war. Man führte ihn in das Laboratorium der städtischen Gasanstalt, wo er durch seinen Umgang mit den Apparaten und Chemikalien bewies, daß er Chemiker war. Andere Feststellungen aber waren nicht zu machen.

Wie Göze Mammon bewacht wird.

Das neue Gebäude für die Bank von England ist fertiggestellt, und zwar so, daß auch die kühnsten Geldschrankträume an seinen Betonmauern und Panzerplatten zerschellen müssen! Das Fundament reicht 50 Fuß (mehr als 15 Meter) in die Tiefe und ist 8 Fuß dick, aus bestem Stahl konstruiert, der insgesamt 50 Panzergewölbe umschließt. Um nur in den Hauptraum der Stahlgewölbe zu gelangen, müßten 100 der gewiegtesten Geldschranknader ein ganzes Jahr lang ununterbrochen arbeiten, ja, nicht einmal 10 Tonnen Dynamit können das Gebäude in die Luft sprengen. Dabei müsse noch vorausgesetzt werden, daß alle Wächter der Bank ein Jahr auf Urlaub sind und sämtliche Alarmeinrichtungen wie auf Verabredung versagen. Aber sie versagen nicht! Sie sind so empfindlich, daß ein Handschuh, eine Briefschale oder ein anderer nicht schwerer Gegenstand, der am unrichtigen Orte fällt, alle Alarmglocken in Bewegung setzen. Dabei sind die riesigen Panzertüren zu diesen Gewölben so fein ausschaltbar, daß sie noch einem Kinde spielend in Bewegung gesetzt werden können, wenn — ja, wenn alle Kombinations-schlösser richtig eingestellt sind.

Der Volkstamm im Krater.

Das Innere von Neu-Guinea ist immer noch herzlich wenig erforscht, die australische Regierung hat daher kürzlich eine Expedition ausgerüstet, die ziemlich weit vordrang. Etwa 100 Kilometer von der Küste von Madang entfernt, bestieg die Expedition ein ziemlich hohes Gebirge und fand auf einen großen Krater eines erloschenen Vulkans. Etwa 200 Meter unter dem Kratertrand befand sich ein See mit einer Fläche von etwa 10 Quadratkilometern. Die eine Uferseite des Sees war bewaldet, und aus dem Walde stiegen Rauchsäulen auf, die verrieten, daß er bewohnt war. Es war jedoch unmöglich, zu der Eingeborenenbesiedlung zu gelangen. Die Stämme rings um das Gebirge mußten nichts von dem Dasein der Vulkanmänner, machen sie aber für das unerklärliche Verschwinden einiger Frauen ihrer Stämme verantwortlich.

Rundfunk

Kattowik — Welle 422.

Mittwoch, 17.20: Vortrag, 17.45: Kinderstunde, 18.15: Nachmittagskonzert, 18.55: Vorträge, 20.30: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend: Berichte.

Kraukau — Welle 422.

Mittwoch, 12: wie vor, 17.20: Vortrag, 17.45: Jugendstunde, 18.15: Uebertragung aus Warschau, 19.35: Vortrag, 20.30: Programm von Warschau.

Posen Welle 344,8.

Mittwoch, 13: Schallplattenkonzert, 17.20: Vortrag, übertragen aus Warschau, 17.45: Stetsch, 18.20: Vorträge, 20.30: Konzert, anschließend die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch, 13: wie vor, 16: Vorträge, 17.45: Programm für die Jugend, übertragen aus Kraukau, 18.15: Konzert, 19.35: Vortrag, 20.30: Kammermusikabend, Anschließend: Die Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7.

Greslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.
11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten, 12.20—12.55: Konzert für Verjuche und für die Junkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuerer Zeitzeichen, 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte, 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten, 13.45—14.35: Konzert für Verjuche und für die Junkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags), 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags), 19.20: Wetterbericht, 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk, 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 20. Juni, 16.00—16.30: Jugendstunde, 16.30 bis 18.00: Unterhaltungskonzert, 18.00—18.25: Der Leser und das Buch, 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin; Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse, 19.25—19.50: Abt. Rechtskunde, 19.50—20.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeit- und Bilder aus Oberschlesien, 20.15—21.20: Die letzte Reise — und das Rätheln, 21.20—22.00: Klavierabend Bronislaw v. Pognial.

Veranstaltungskalender

Veranstaltungen des Maschinisten- und Heizer-Verbandes.

Bismarckhütte. Freitag, den 22. Juni, abends 7 Uhr, im bekannten Lokal.

Schwiebentochowitz. Sonntag, den 24. Juni, vorm. 10 Uhr, Lange Straße 17.

Pipine. Montag, den 25. Juni, abends 7 Uhr, bei Morawiek.

Laurahütte. Dienstag, den 26. Juni, abends 7 Uhr, bei Generalk.

Eigenau. Mittwoch, den 27. Juni, abends 7 Uhr, Lokal bestimmt noch der Vorstand.

Da in diesen Veranstaltungen die Wahl zum Verbandsbeirat vorgenommen wird, ist restloses Erscheinen der Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliedsbücher sind mitzubringen, da ohne diese keine Stimmabgabe möglich.

Kattowik. Holzarbeiter. Donnerstag, den 21. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung, pünktliches Erscheinen Pflicht.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Freitag, den 22. d. Mts., findet abends 7 1/2 Uhr im bekannten Lokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Es findet gleichzeitig auch die Wahl zum Verbandsbeirat statt. Daher sind Mitgliedsbücher mitzubringen.

Königshütte. Holzarbeiter. Sonntag, den 24. Juni, findet eine sehr wichtige Sitzung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Königshütte. Bezirkskonferenz der Freidenker. Am Sonntag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus Karl Gutta eine Bezirkskonferenz statt, zu der die 1. Vorsitzenden und Kassierer der einzelnen Gruppen bestimmt erscheinen müssen. Die Kassierer werden ersucht, genaue Berichte über Beitragsgruppen, an die Bezirksleitung abgelieferte Gelder usw. mitzubringen. Mitglieder haben als Gäste gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches Zutritt.

Königshütte. Am Sonnabend, 23. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet im Volkshaus (Vereinszimmer) eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses statt. Dazu sind die Vorsitzenden sämtlicher Kulturvereine, welche den freien Gewerkschaften angeschlossen sind, eingeladen. Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Königshütte. „Arbeitermohlfahrt“. Donnerstag, den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus, Mitgliederversammlung. Sämtliche Frauen werden dazu eingeladen. Referentin: Genossin Kowoll, Kattowice.

Königshütte. Konsumverein. Am Freitag, den 29. Juni (Peter-Paul-Feiertag), findet im Dom Ludowin, Büfetzimmer, die ordentliche Generalversammlung der Spoldzielnia „Naprzód“ (Konsumverein Vorwärts) statt. Die Genossen werden gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Der Vorstand.

Nikolai. Freie Sänger. Am Dienstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, Quartalsversammlung im Uebungslokal. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

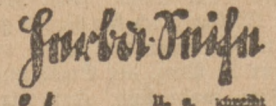


Kommen Sie zur
Leipziger Herbstmesse
26. August—1. September 1923
der günstigen Einkaufsgelegenheit der Welt.
Auskunft durch das Leipziger Messamt Leipzig
und durch den ehrenamtlichen Vertreter für
Polnisch-Oberschlesien **Alfred Erbe**, Kato-
wice, ulica Mickiewicza 4, Telefon 358



Das Blatt der handarbeitenden Frau
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit u. Wasche
Mit vielen Beilagen.
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf.,
frei ins Haus 5 Pf. mehr.
Ihre Buchhändler führt sie!
VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG

Was sagt die Frau
über Obermeyer's Medizin-
zur Anwendung bei



Jacob Friese
Frühkronlebensmittel
L. a. K. K. K. K.
Gen. u. K. K. K. K.
Gen. u. K. K. K. K.
Gen. u. K. K. K. K.
Gen. u. K. K. K. K.



Ohne Arbeit, ohne Mühe,
Hast Du schon in aller Früh
Mit „Purus“ in einem Nu
Blitze blanke reine Schuh'.
„Purus“
chem. Industrierwerke Kraków



Von Rheuma, Gicht,
Kopfschmerzen, Ischias
und Hexenschuß
sowie auch von Schmerzen in den Ge-
lenken und Gliedern, Influenza, Grippe
und Nervenschmerzen befreit man sich
durch das hervorragend bewährte Jotal.
Die Jotal-Tabletten scheiden die Harn-
säure aus und gehen direkt zur Wurzel
des Übels. Jotal wird von vielen
Ärzten und Kliniken in Europa emp-
fohlen. Es hinterläßt keine schädlichen
Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden
sofort gehoben und auch bei Schlaflosig-
keit wirkt Jotal vorzüglich. In all. Apoth.
Best. 4% Acid. acat. salic., 0,006% Chinin, 12,8% Vitium ad 100 Amyl.

BUCHDRUCKEREI
VITA
fertigt
schnell und sauber moderne Drucksachen für:
Handel
Gewerbe
Vereine
Industrie
Katowice, ul. Kościuszki 29